

Kolonisation, ihre Versager, aber auch ihre Erfolge. Er findet, daß Unwissenheit und Voreingenommenheit über die Kolonisation oft falsch urteilen läßt. Die Eingeborenen wieder sich selbst überlassen, hieße vielerorts nur, sie wieder den Schichten ausliefern, die sie vor der Ankunft der Europäer ausgebeutet haben. Im ganzen ist sein Ausblick nicht sehr hoffnungsvoll. Der Neger hat gewisse technische Seiten der europäischen Kultur rasch erfaßt. Aber die eigentliche innere Bildung hat damit nicht Schritt gehalten. Dieser Zwiespalt birgt ungeheure Gefahren für die Zukunft in sich. Dies alles wird aber nicht in lehrhaften Vorlesungen vorgetragen, sondern in Berichten von Begegnungen und Unterredungen zwanglos und immer spannend erzählt.

I. Bleibe

Tom-Tom. Der Urwald ruft. Von Attilio Gatti. (255 S. u. 62 Bilder.) Zürich 1952, Orell Füssli. Ln. DM 17,80.

Ganz anders als der in seiner Sachlichkeit fesselnde Bericht von Gardi ist dieses Afrika-Buch. Es ist voller Geschichten von außerordentlichen und geheimnisvollen Erlebnissen aus den verschiedensten Teilen des Erdteils, mit Leoparden in Abessinien, mit weisen Männern und Zauberern, die mit wunderbaren Kräften begabt sind, mit Löwenkriegerern im Zululand, in deren Bund G. aufgenommen wird, mit Riesenschlangen und Puffottern, Gorillas und anderen wilden Tieren. Er berichtet von weißen Männern, die in unzugänglichem Felsgebirge in einer vorgeschichtlich anmutenden Kultur leben und jeden Versuch eines Fremden, bei ihnen einzudringen, mit dem Tode bestrafen. Der Leser wird dauernd in Spannung gehalten; aber man wird es ihm nicht übel nehmen können, wenn er zuweilen den Eindruck hat, daß sich die Grenzen zwischen Wirklichkeit und Traum nicht mehr klar abheben.

I. Bleibe

Die auf Steinen schlafen. Kleine Bilder einer großen Reise von London nach Hongkong. Von Peter Grubbe. (203 S. u. 33 Abbild.) Wiesbaden 1953, E. Brockhaus. Ln. DM 9,—.

Als Reporter großer Zeitungen geht das Interesse des V. vor allem auf die politischen, sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse in Südostasien. Seine Reise führte ihn nach Pakistan, Indien, wo er mit Nehru zusammentraf, Ceylon, Singapur, Malaya und Hongkong. Anschaulich und lebhaft weiß er von seinen Eindrücken zu berichten. Überall findet er den europäischen Einfluß am Schwinden. Am größten ist immer noch das Prestige Großbritanniens. „Das Land, das als führende Kolonialmacht Jahrzehnte hindurch der Gegenstand bitterster Feindschaft und schärfster Angriffe der um ihre Freiheit ringenden Völker Südasiens war, ist heute — vor allem im Rahmen des Commonwealth — der stärkste und wahrscheinlich überhaupt

einzigste positive Faktor, den der Westen in diesem Teil der Welt heute hat“ (S. 198). Müßte hier die englische Flagge niedergeholt werden, so würde er sich ebenfalls dem ganzen Westen, auch Deutschland, verschließen.

I. Bleibe

Auf Tierfang in Ceylons Dschungeln und Gewässern. Von Heinz Randow. (312 S.) Hattingen/Ruhr o. J., Hundt-Verlag.

Ich sah das Paradies. Von Heinz Randow. Erlebnisse und Fahrten eines Tierfreundes. (318 S.) Hattingen/Ruhr 1952, Hundt-Verlag.

Aus den Erfahrungen eines ganzen Lebens als Tierfänger und als Verwalter von zoologischen Gärten hat uns R. zwei schöne Tierbücher geschenkt. Im ersten führt er uns nach Ceylon, wo er wilde und seltene Tiere lebend fing; das zweite spielt zum Teil in Tiergärten, aber auch in den verschiedensten Weltteilen, Südamerika, Indien und Australien. Beschreibungen zierlicher und farbenreicher Tiere und ihrer Lebensweise wechseln ab mit Erzählungen von aufregenden und lebensgefährlichen Abenteuern mit Tigern und Löwen, Leoparden, Affen, Schlangen und Krokodilen. Auch humorvolle Ereignisse fehlen nicht. Alles ist schlicht und unmittelbar erzählt und wirkt durch die Sache selbst, so daß man die Bücher mit Spannung liest.

I. Bleibe

Musiker und Musik

Das Weltbild Johann Sebastian Bachs. Von Max Dehnert. (150 S.) Stuttgart 1949, S. Hirzel. Ln. DM 5,60.

„Es ist ein gewagtes Unterfangen, aus dem Werke eines Komponisten sein Weltbild herauszuhören, Irrationales in Rationales, geistige Wellenbewegungen, letztlich von einem großen Gefühl ausgelöst, in starre Begrifflichkeit umsetzen zu wollen“ (S. 83). Und doch scheint dieses „gewagte Unterfangen“ weitgehend geglückt. D. will eben keine Biographie im herkömmlichen Sinne bieten, sondern die geistesgeschichtlichen Grundlagen für das Schaffen des Thomaskantors aufzeigen: die religiöse Situation des damaligen Protestantismus, die hohe Bedeutung des musikalischen „Handwerks“, die noch unerschütterte Stellung des Bürgertums, die Philosophie der „prästabilierten Harmonie“ eines Leibniz und vor allem die geistige Weite des Hochbarock: „Für die Zeit, in die Bach hineinwuchs, ist es bezeichnend, daß alles noch einmal vom letzten Ursprung her empfunden wurde, das Sichtbare und das Unsichtbare. Aber trotz dieser inneren Bindung ist man weltoffen, fremden geistigen Einflüssen gegenüber aufgeschlossener als sonst“ (S. 82/83). Freilich steht das alles unter dem Zeichen einer unausweichlichen Einschränkung: „Wir suchen nach gültigen Formeln, nach verbindlichen Aussagen und Zeugnissen, und wenn wir glauben sie gefun-

den zu haben, sind sie immer wieder nur Stückwerk unserer Erkenntnis“ ... (S. 123).
G. Straßenberger S.J.

Der junge Beethoven. Von Ludwig Schieder-mair. (352 S.) Bonn 1951, Ferd. Dümmler. Ln. DM 17,40.

Mit der wissenschaftlichen Gründlichkeit des Musikhistorikers, die sich aber doch angenehm liest, geleitet der Verfasser uns durch die weniger bekannten Jugendjahre Beethovens in seiner Bonner Heimat. In zwei Hauptteilen, „Die Lebensvorgänge“ und „Persönlichkeit und Werk“, wird viel neues Quellenmaterial geboten, das die kurfürstliche Residenz am Rhein lebendig vor uns stehen läßt als den Mutterboden, auf dem der spätere Meister heranreift. Das Werk führt bis zu der „Studienreise“ nach Wien 1792, die aber dann, gegen Plan und Voraussicht, ein endgültiger Abschied vom Rhein werden sollte.
G. Straßenberger S.J.

Richard Wagner. Vollendung und Tragik der deutschen Romantik. Von Paul Arthur Loos. (X und 530 S.) München 1952, Leo Lehnen. Ln. DM 26,50.

Der Untertitel ist bedeutsam; denn der eigentliche Inhalt des Werkes ist eine weit ausholende Sinndeutung der Romantik, veranschaulicht am Leben und Wirken Richard Wagners, einem „zwischen Traum und Tat gespannten Leben“ (S. 439). Die eben genannte Polarität ist nur eine unter vielen: „Der Künstler und die Gesellschaft“, „Freundschaft und Weiblichkeit“, „Religion und Kunst“, „Mensch und Natur“, „Traum und Schlaf“, „Wahnsinn und Krankheit“ sind neben anderen Gegensatzpaaren das, woran der romantische Künstler reift und — versagt: Vollendung und Tragik“. Gewiß hat die Romantik keine letzte Antwort auf die Urfragen der Menschheit gegeben; aber vieles in ihrem „Traum“ war doch ehrliches Suchen nach dem Letzten — zweifellos ein Wert, in dem das heute vielfach gering geschätzte 19. Jahrhundert dem unseren überlegen war.
G. Straßenberger S.J.

Magisches Bayreuth. Legende und Wirklichkeit Von Erich Ebermayer. (228 S.) Stuttgart 1951, Steingrüben-Verlag. Ln. DM 11,80.

In unbeschwerter Art wird die Geschichte des Hauses Wagner von 1865 bis 1945 erzählt. Vor allem die Ereignisse nach 1921 und seit 1933 sind wohl erstmalig im Zusammenhang dargestellt und werfen manches Licht auf bisher ungeklärte Fragen.

G. Straßenberger S.J.

Hans Pfitzner und der geniale Mensch. Eine psychologische Kulturkritik. Von Julius Bahle. (138 S.) Konstanz 1949, Curt Weller. Br. DM 4,50.

Der erste Teil des Büchleins bringt in gedrängter Form eine kulturkritische Ausein-

andersetzung mit jenem einseitigen „Genie“-Begriff, wie er von Ausläufern der Romantik, vor allem von Hans Pfitzner vertreten wurde. „Die von der Romantik und dem Rationalismus aufgerissenen Gegensätze zwischen Unbewußtem und Bewußtem, Wachsen und Machen, Sein und Werden, Eingebung und Arbeit, Begabung und Talent, beruhen auf einer Isolierung und Überbetonung einzelner Schaffensvorgänge, die in Wirklichkeit nur Glieder eines sie übergreifenden produktiven Gesamtprozesses darstellen“ (S. 16). Die Ausführungen des Vf. in diesem ersten Teil stützen sich weitgehend auf seine psychologischen Untersuchungen über die Urtsachen des musikalischen Schaffensprozesses, die er 1939 in dem Werk niedergelegt hat: „Eingebung und Tat im musikalischen Schaffen“. (355 S.) Verlag von S. Hirzel in Leipzig (vergriffen). — Der zweite Teil befaßt sich mit der Frage der „Pseudogenialität“ und stellt sich die Aufgabe, das „Menschentum“ Pfitzners zu untersuchen, um seine Unvereinbarkeit mit echter Genialität zu erweisen. Bei aller Berechtigung der Fragestellung und bei allem Anlaß, den Pfitzner selbst zu dieser Auseinandersetzung mit seiner Persönlichkeit gegeben hat, bleibt für den Leser doch ein „peinlicher Erdenrest“ zurück — mancher wohl würde diesen zweiten Teil nicht ungern missen.

G. Straßenberger S.J.

Lebendiger Choral. Von P. Corbinian Gindele O.S.B. (215 S.) Regensburg 1951, Friedrich Pustet. Ln. DM 9,50.

Wer den gregorianischen Choral als Kunst schätzen lernen will, studiere dieses Buch! Es wird ihm manche „Offenbarung“ vermitteln. Dabei ist es, trotz seiner nahen Fühlung mit moderner Musik, durchaus klar und verständlich geschrieben. Ein ganz besonderer Vorzug aber ist, daß es zeigt, wie man fruchtbar „polemisieren“ kann. Bei allen umstrittenen Fragen (und deren kennt der Choral mehr als genug!) bezieht der Vf. eine eindeutige Stellung; er hebt aber von der Gegenansicht immer und vor allem das Positive heraus und sucht von dort aus eine Verbindung und Verständigung zu finden. Ein Beispiel, das auch auf anderen Gebieten Nachahmung verdiente!

G. Straßenberger S.J.

Kirchenmusikalisches Jahrbuch. Im Auftrage des Allgemeinen Cäcilien-Vereins herausgegeben von Karl Gustav Fellerer. (122 S.) Köln 1951, J.P. Bachem. Br. DM 8,—.

Wie gewohnt, bietet auch dieses Jahrbuch wieder eine reiche Ausbeute an wissenschaftlichen Einzelstudien über kirchenmusikalische Fragen — ein Beweis, daß über der lebendigen Pflege der Praxis auch heute die wissenschaftliche Erforschung historischer und ästhetischer Probleme nicht vernachlässigt wird.
G. Straßenberger S.J.